forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

rudolf steinerschule
bern ittigen langnau

editorial/seh- und wärmesinn

Ich seh', ich seh' was du nicht siehst und das ist: Sommerwärme!

Ist es das Sattgrün der Blätter im Licht der Sonne? Ja! Sind es die Menschen, die in Scharen genüsslich an kühlen Flussufern sitzen? Ja!

Und es sind die Honigbienen und die Wilden, die Hummeln und Falter, welche überall, wo sich Blüten sichtbar machen, summen, flattern, sich fleissig einwühlen in den leuchtend, gelben Blütenstaub, nach süssem Nektar suchen.

An einem warmen Sommermorgen war ich im Schulgarten vom Melchenbühl. Eine ganze Weile habe ich durch meine Linsen und diejenigen meiner Fotokamera dem Treiben der fliegenden Insekten zugesehen: So aktiv, von innen her bewegt erschienen sie mir! Oft in so schnellen Bewegungen tanzend, dass ich nicht wiedergeben könnte, wie der Schwung der Flügelform, die Farben der Augen, die Härchen an den Beinen dieser kleinen Mitlebenden genau gebildet sind.

In diesem Forum geht es um den Seh- und Wärmesinn. Beides sehr individuelle, intime Wahrnehmungen, die mich an die Frage nach der eigentlichen Realität bringen.

Und beides sind Sinne, welche mit Bewegung in Zusammenhang stehen. So erfahren Sie in diesem Heft, dass sich meine Augen bis zu 300 Mal hin und her bewegten, um das Abbild einer Biene zu erfassen und es mit dem Stift wiederzugeben.

Und Sie sehen, wie das Johannifeuer auch diesen Sommer Menschen mit seiner Wärme anzog und herausforderte.

Sie erfahren vom Leben und Halten der Bienen(sch) wärme und vieles mehr!

Ich wünsche warme Füsse und genügend Licht beim Lesen und Sehen dieser Inhalte und hoffe, Sie bringen mit Ihrer Vorstellungskraft die schwarzweissen Bilder zum Erblühen!

Mia Leu

inhalt

inhalt

Bilder im Heft:

Mia Leu

Zu den Bildern:

Kleine, innig beschäftigte Insekten im sommerlichen Blumengarten. Und dazugehörend die «Bienenfamilie» von der Schule im Melchenbühl. Im Sinne der Wärme: Einblicke in die erwärmenden Momente am Johannifeuer auf dem Ratzenbergli diesen Juni.

Schwerpunkt

Der Gesichtssinn (Reinhart Fritze) 3

Elternforum

Vom Sehen (Mischa Roth) 7

Ehemaligenforum

Den Wärmesinn mit den Händen ansprechen (Kaj Niggli) 9

Gedicht

Im Draussen (Reinhart Fritze) 10

Steinerzitat

Wärmesinn (Urs Dietler) 11

Bern Ittigen Langnau

Mit grosser Mehrheit beschlossen: die neue Schulgeldregelung (Christoph Grottolo) 12

«Rudolf Steiner Schule im Elterntest» – und vieles mehr als das … (Bruno Vanoni) 15

Zur Arbeit der Integritätsgruppe (Renate Fahrni) 17

Schule in Bern

Stimmungsbild 8.-Klass-Theater (Simon Odermatt) 18

Die Honigbiene und die Wärme (Andrej Zuber) 19

Dietmar Ludewig und der reale Arbeitsraum (Maja Wagner) 20

Wechsel im Kollegium Bern 22

Schule in Ittigen

Abschlussspiel der beiden 12. Klassen – einfach klasse (Susanne Marienfeld) 23

Theateraufführung «Der Kuss» (Lena Ashkenazi) 26

Verabschiedung von (Marianne Kläy, Regula und Stefan Werren) 27

Karin Smith – A multi-tasking champion (Moira Begbie) 28

Silvia Leuenberger – ein Ideen-Quell (Lena Ashkenazi) 29

Abschied von Alina Guggenbühl (Veronika Luck) 30

Esther Fuchs – sprühender Enthusiasmus (Esther Bohren) 31

Willkommen, Kollegium Ittigen 31

Schule in Langnau

Wechsel im Kollegium (Marianne Etter) 31

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Andrea Spirig 33

Schülerforum

Italienprojekt (Klasse 10i) 34

Das räumliche Sehen

Wenn man ein Auge zudrückt und dann das andere, sieht man das Bild versetzt. Räumlichkeit entsteht erstens durch Überlagerung zweier Bilder.

Zweitens interpretieren wir die Grössenverhältnisse von Dingen. Wir sehen die Grösse eines Autos als Entfernung und müssen die Grössenänderung (Geschwindigkeit) interpretieren. Kinder sind da ungeübt. Sie interessieren sich vor allem für das Nahe. Drittens werden überdeckte Dinge im Raum weiter hinten gedeutet, nicht gesehen. Für Erwachsene ist der Raum eine Vorstellung. Sie legen anders als Kinder gewohnte, schon erarbeitete Interpretationsmuster über das Gesehene. Das Sehen wechselt blitzgeschwind ins Erkennen. Zu Ungunsten des Sehsinns wird viel zu oft die erlebte Gegenwart mit alten Vorstellungen und Denkgewohnheiten überdeckt. Wir sind Kindern mit unserem Wissen durch Erfahrungen zwar überlegen, aber oft auch ihren offenen, unverstellten, vorstellungsfreien Sinnen unterlegen. Diese müssen auch nach der intellektuellen Reife gepflegt und kultiviert werden, damit sie nicht mit zunehmendem Alter abstumpfen. Viertens erscheinen unterschiedliche Farben nah oder fern, und sie besitzen eine Farbtemperatur. Dies ist nur mit geübter subjektiver Wahrnehmungsfähigkeit objektiv sichtbar. Mit grösserer Resonanzfähigkeit für Farbklänge erschliesst sich ganz ähnlich wie in der Musik ein Raum nach innen, wenn Empfindungen und Gefühle auf gegenstandslose Natureindrücke oder Malereien antworten. Etwa ein dramatischer Sonnenuntergang mit Wolken am Meer kann in dieser riesigen doppelten Farbfläche zu langem, empfindsamem Schauen führen. Und natürlich haben seit Turner fast alle Maler die Gegenständlichkeit der Welt mit der veralteten Zentralperspektive verworfen und den Farb- und Klangaum zu ihrem zentralen Anliegen gemacht. Für diese zukünftige, Empfindung und Gefühl beflügelnde Art des vorstellungsfreien Schauens, das sich der kindlichen reinen Sehweise wieder annähern will, sei das Gedicht von Ernst Jandl zitiert:

das schöne bild

spar aus dem schönen bild den menschen aus
damit die tränen du, die jeder mensch verlangt
aussparen kannst; spar jede spur vom menschen aus:

kein weg erinnere an festen gang, kein feld an brot
kein wald an haus und schrank, kein stein an wand
kein quell an trank, kein teich kein see kein meer
an schwimmer, boote, ruder, segel, seefahrt
kein fels an kletternde, kein wölkchen
an gegen wetter ankämpfende, kein himmelsstück
an aufblick, flugzeug, raumschiff – nichts
erinnere an etwas; ausser weiss an weiss
schwarz an schwarz, rot an rot, gerade an gerade
rund an rund;
so wird meine Seele gesund.

Sehen braucht Bewegung

Nicht nur Körper und Kopf, auch die Augäpfel werden extrem feinmotorisch im Sehfeld bewegt. Nur im aufmerksamkeitslosen Glotzen oder Starren bleiben Augen und Körper unbewegt. Normal sind sie ständig im Raum tastend unterwegs. Der Blick wandert tastend im Sehfeld. Bei jeder Blickänderung muss ein Ringmuskel die Schärfe anpassen und ein zweiter verengt oder weitet die Pupille, um die Lichtmenge zu steuern. Da unser Auge befeuchtet werden muss, klappen die Oberlider für den Bruchteil einer Sekunde herunter und wunderbarerweise ersetzt unser Hirn diesen Bildausfall fast vollständig.

Flächige Sehgewohnheiten

Der Buchdruck bewirkte, dass die Augen der «Gebildeten» einen zunehmenden Teil ihrer Lebenszeit in oft dunklen Innenräumen, in fast konstantem Abstand von ca. 30 cm, Zeile für Zeile, in immer gleichem Bewegungsfluss, von links nach rechts monoton gleiten müssen. Der so linear eingeschränkte Blick, dabei seiner intuitiven Bewegungsimpulse beraubt, muss kümmerlich dienend zunehmend dem Denken Nahrung bieten. Dem Auge wird die Nahrung einer bunten Welt verwehrt. Dieses Sehen ohne räumliche Tiefe wurde mit besseren Drucktechniken, Fotos, Kinoleinwänden, Fernsehern, Monitoren und Handys massiv verstärkt.

Die Augen müssen dabei die Sehschärfe nicht mehr anpassen, sie müssen nur kleine Wege auf grossen Flächen, gar keine Wege auf kleinen machen.

Auch die Anpassung auf stark unterschiedliche Lichtmengen wie unter freiem Himmel ist vereinfacht. – Wenn man den Körper nicht mehr bewegt,

wird er träge. Warum sollte es bei den Augen anders sein?

Die Epidemie der Kurzsichtigkeit

Von ca. 1950 bis 2008 nahm die Kurzsichtigkeit in Asien und Südchina dramatisch zu. 70–90% der 22–29-Jährigen waren betroffen. Die Wissenschaft erklärte nur 3% als genetisch bedingt. Die hauptsächliche Ursache sah man im Lebensumfeld und in Umweltfaktoren. (Lesen & Näharbeiten) Insbesondere bei Näharbeiten konnte eine Längenzunahme der Augäpfel gesichert festgestellt werden. Auch Tageslichtentzug bei Kindern, Studierenden und Akademikern gilt als Ursache. Im Freien herrscht eine vielfache Lichtmenge wie in Gebäuden. In Taiwan verordnete man 2008 allen Schulkindern mindestens 80 Minuten Freilicht, das ist etwa doppelt so viel wie in Europa. Zudem installierte man über den Pulten eine Stange, die verhindert, dass die Sehdistanz beim Herunterbeugen viel zu klein wird. In 10 Jahren nahm die Kurzsichtigkeit dann um ca. 10% ab. In Europa (allen hochindustrialisierten Ländern) liegt die Kurzsichtigkeit schon seit Langem bei ca. 50%.

Der flüchtige Augenblick

Die durchschnittliche Verweildauer der Besucher vor der Mona Lisa beträgt keine Minute. Viele Museumsbesucher schaffen bei einem Museumsbesuch gut und gern 100 bis 200 Bilder. Wir erblicken etwas und erwarten dann, dass wir etwas am Gesehenen wiedererkennen, halten das dann oft für ein Erkennen und merken nicht, dass es nur eine Vorstellung aus unserem Erinnerungsschatz ist, die uns schnell zufriedenstellt und den aktiv forschenden Sehvorgang beendet. In unser Gesichtsfeld treten unablässig Unmengen von Dingen und Personen. Wir überfliegen draussen blitzschnell riesige Räume und bilden uns ein, das Meiste zu kennen.

Wer einmal versucht, ein Fahrrad auswendig zu zeichnen, wird überrascht sein, wie wenig genau er früher beobachtet hat. Ein Fahrradmechaniker hätte belustigt seine Freude an den neuen Kreationen. Noch erstaunlicher ist es, zu versuchen, die vertrauten Gesichter unserer Familie auswendig zu zeichnen.

Unser Sehen findet allzu oft nur im Kurzzeitgedächtnis statt. Der blitzgeschwinde Automatismus, mit dem Gesehenes als Erkanntes abgehakt wird, führt

zum distanzierten Irrlichterlieren unzähliger Eindrücke, die sich rasch wieder verflüchtigen. Milliarden Handyschnappschüsse, die täglich auf der ganzen Welt gemacht werden, entspringen dem Bedürfnis, das Gesehene festzuhalten, es äusserlich zu bewahren, weil es innerlich nicht gelingt.

Das intensive Verinnerlichen

Ein gutes Mittel, zumindest im Urlaub den rasenden Stillstand neuzeitlicher Beschleunigungen zu bremsen, sind Reiseskizzen. Sie führen, wie alles Zeichnen und Malen, zum genaueren Sehen und zu intensiverem Verinnerlichen. Paul Cézanne, ein wichtiger Begründer moderner Malerei, sagte einmal: «Ich male, wie ich sehe, wie ich fühle.» Wer eine Reiseskizze macht anstatt eine Foto, braucht dazu nicht nur ein paar Sekunden des Innehaltens. Wenn der Skizzierende sich ca. 15 Minuten Zeit nimmt und jede Minute seinen Blick zwischen Papier und Motiv 10 bis 20 Mal wechselt, hat er sein Motiv 150–300 Mal angeschaut. Diese aufmerksame Verweildauer in den Augen, egal, wie kindisch oder blöd die Skizze geworden ist, führte zu einem ganzheitlichen Erlebnis, in dem Geräusche, Gerüche und Temperatur mit in das Seherlebnis eingedrungen sind. Die Orte, an denen man es geschafft hat, für eine Skizze zu verweilen, sind auch noch lange nach der Reise als lebendige, gefühlte, erlebte Erinnerung im Langzeitgedächtnis. Die eiligen Handy-Selbstvergewisserungsversuche versinken ja oft nur im eilig aufgenommenen und später abgespeicherten Datenüberfluss. Im Reisetagebuch kann das Verweilen im Schreiben ebenso die Flüchtigkeit des Augenblicks bremsen und Gesehenes durch Erlebnisqualität im Langzeitgedächtnis lebendig bewahren. Ein Zitat von Fernando Pessoa bringt verdichtet auf den Punkt, worüber sich dieser Aufsatz versuchte:

«Alle Dinge, die wir sehen, müssen wir immer wieder zum ersten Mal sehen, weil wir sie ja zum ersten Mal sehen. Und dann ist jede gelbe Blume eine neue gelbe Blume, auch wenn es dieselbe von gestern ist. Wir sind nicht mehr dieselben und die Blume ebenso wenig. Sogar das Gelb kann nicht mehr dasselbe sein. Schade, dass wir nicht die Augen haben, um dies zu begreifen, dann nämlich wären wir alle glücklicher.»

Reinhart Fritze

Reinhart Fritze, langjähriger Fachlehrer für Malen, Zeichnen und Kunstgeschichte an der IMS Ittigen.

Vom Sehen

«Es bruucht es guets Oug zum Tängele!» (82-jähriger Landwirt, Bernbiet).

«Die Augen sind etwas Kostbares, ja Heiliges! Es hat mich geprägt, als meine Mutter, damals 40-jährig, nahezu erblindete und so weiter zu uns drei Geschwistern schaute und das Leben trotzdem meisterte.» (Frau G.S., 74-jährig).

Die meisten Menschen empfinden die Augen als ein sehr persönliches Organ. Dies spiegelt auch unser Sprachgebrauch wider: «Etwas hüten wie seinen Augapfel; etwas im Auge behalten; den Weitblick oder die Übersicht haben; etwas aus anderer Perspektive betrachten; das Ziel nicht aus den Augen verlieren; im Augenblick; etwas mit Augenmass beurteilen, wenn einem etwas ins Auge sticht; ein Auge zudrücken; etwas ins Auge fassen; aus den Augen aus dem Sinn.» Es kann einem zwar auch etwas «über die Leber kriechen» oder «an die Nieren gehen,» aber so prominent wie die Augen ist vielleicht nur noch das Herz in unseren umgangssprachlichen Redewendungen vertreten.

Dass uns die Augen sehr nahe stehen, liegt möglicherweise auch darin begründet, dass dieses Organ entwicklungsgeschichtlich als Teil des Gehirns zu betrachten ist. Das Augenpaar entwickelt sich bereits in der vierten Embryonalwoche, etwa zeitgleich, wie sich auch das Herz entwickelt, aus dem vordersten der drei primären Hirnbläschen, dem Vorderhirn. Durch Ausstülpung entstehen einerseits die Augenbläschen und aus diesen die Augenbecher, aus deren innerem Blatt die spätere Netzhaut und aus deren äusserem Blatt das Pigmentepithel entstehen wird. Andererseits entsteht durch Einstülpung aus dem sogenannten Oberflächenektoderm das Linsenbläschen, das sich weiter zur Augenlinse entwickelt (1).

Nach Rudolf Steiner wird beim Sehvorgang die Umwelt im Auge «gespiegelt». Wir nehmen somit gemäss seiner Betrachtungsweise nicht die Aussenwelt, sondern das Bild davon im Auge wahr. Allgemein bezeichnet er die Sinnesorgane als «Golfe der Aussenwelt». Beim Auge, das er als Zentralorgan im menschlichen Organismus beschreibt, reicht somit die Aussenwelt golfartig in den Augapfel hinein, um dort gespiegelt zu werden. Das Schauen beschreibt er zudem als aktive Bewegung von innen nach aussen, wie das Entgegenstrecken der Arme nach etwas Greifbarem (2).

Das optische System, bestehend aus Augenpaar, Sehbahn und Anteilen des zentralen Nervensystems, kann weit mehr als das Abbilden. Es kaschiert störende Eindrücke oder kreiert bei Bedarf Neues! Ein häufiger Grund für Konsultationen beim Augenarzt sind sogenannte «Mouches volantes». Anatomisches Korrelat hierfür sind neu und oft abrupt auftretende Trübungen in der gelartigen Masse, die das Augen zum grössten Teil ausfüllt, dem Glaskörper, die als bewegte fädige oder punktförmige halbtransparente Gebilde optisch störend in Erscheinung treten. Dass der störende Eindruck im Laufe der Zeit in der Regel abnimmt, hat mit einem Gewöhnungsprozess zu tun, der unser optisches System zulässt. Beim Glaukom («grüner Star»)-Patienten, dessen Sehnerv durch eine Augeninnendruckproblematik eine Schädigung erlitten hat, wird das fehlende Element im Abbild der Aussenwelt durch das optische System nach Möglichkeiten ergänzt, sodass der Betroffene lange Zeit keinen Defekt erkennt. Dies stellt auf den ersten Blick einen Vorteil dar, kann aber in gewis-

sen Lebenssituationen auch als Nachteil wirksam werden, einerseits weil der Betroffene durch sein nicht vorhandenes Krankheitsempfinden nicht rechtzeig einen Augenarzt aufsucht und der Krankheitsprozess dadurch unbemerkt fortschreitet, andererseits weil der Betroffene dadurch Gefahrensituationen, z. B. im Strassenverkehr, für sich oder seine Umwelt nicht erkennt. Fortgeschrittene Glaukom-Schädigungen können darum ein Grund für die Aberkennung der Fahrtauglichkeit im mittleren oder höheren Alter sein. Ein weiteres Phänomen kann bei Patienten auftreten, die an einer ausgeprägten Seheinbusse leiden, verursacht beispielsweise durch eine Macula-Degeneration. Die davon betroffenen, zumeist betagten und psychisch gesunden Menschen erleben visuelle Halluzinationen, deren unrealistischer Natur sie sich aber bewusst sind. Eine meiner Patientinnen beschrieb beispielsweise plötzlich auftretende Menschengestalten, die sie in ihrem Wohnraum erkenne, sowie auch Vögel, die plötzlich lautlos durch ihr Zimmer flögen. Oft getrauen sich diese Patienten nicht, über solche Phänomene zu sprechen, aus Angst, als psychisch krank zu gelten. Hier bildet unser optisches System also nicht ab, sondern kreiert Neues, was für die betroffene Person zumeist als unangenehm, wenn nicht beängstigend empfunden wird (3).

Die Kreativität unseres visuellen Systems kann man sich mit einem einfachen Selbstversuch vor Augen führen, der auch in einer geselligen Runde für Unterhaltung sorgen kann. Man halte die beiden gestreckten Zeigefinger waagerecht direkt vor die Augen, Fingerspitzen in etwa einem Zentimeter Abstand zueinander zeigend, und blicke dabei auf gleicher Ebene in die Ferne. Nun führe man die Hände langsam von den Augen weg, bis auf einmal ein neues Objekt zwischen den Fingerspitzen erscheint: Ein schwebendes «Würstchen» …! (4)

Dass uns die Augen einerseits sehr «am Herzen liegen» und gutes Sehen essenziell ist, wir andererseits aber auch mit Seheinbussen zurechtkommen oder uns zwangsläufig damit zurechtfinden, zeigt sich in weiteren Aussagen meiner Patienten:

«Man muss auch nicht mehr jeden Mord und Totschlag in der Zeitung lesen können!» (A.R., 75-jährig, mit Linsentrübungen, sog. «grauem Star»).

«Zu de Ouge muess me luege!» (R.V., 66-jährig, Bäuerin im Bernbiet)

Quellennachweis:

1) Ulrich Drews, Taschenatlas der Embryologie, Thieme Verlag
2) Darstellung durch Dr. med. Marcus Roggatz, FA für Allgemeinmedizin und Anthroposophische Medizin, Sölden (D), anlässlich einer Fachfortbildung der WALA Arzneimittel zum Thema: «Wunderwerk Auge» vom 26.4.2018 in Bern.
3) Charles Bonnet-Syndrom. Benannt nach dem Genfer Philosophen Charles Bonnet, der 1760 visuelle Halluzinationen bei seinem geistig gesunden aber sehbehinderten Grossvater beschrieb.
4) Präsentiert durch Prof. Dr. med. Michael Bach, Experte für Sehforschung, Klinik für Augenheilkunde, Freiburg i.B., anlässlich seines Vortrages «Sehen zwischen Täuschung und Ophthalmologie» am Kongress der Swiss Academy of Ophthalmology im Frühjahr 2018 in Luzern.

Mischa Roth, Schulvater und Augenarzt mit eigener Praxistätigkeit in Bern.

Juni 2018

Mischa Roth

Den Wärmesinn mit den Händen ansprechen

Als Schüler an der Rudolf Steiner Schule durfte ich neben Papier und Schreibsachen viele unterschiedliche Materialien und Geräte kennenlernen: Ton, Stein, Holz, Stoff, Mistgabel, Reckstange, Motorsäge, Musikinstrumente, Dreschflegel und vieles mehr. Bei all diesen Tätigkeiten waren meine Hände das zentrale Instrument.

Mit den Händen arbeiten – an der Wärme!

Als ich nach Abschluss der 12. Klasse eine kaufmännische Ausbildung auf der Bank absolvierte, kam mir diese Welt unwirklich vor, wie ein Paralleluniversum. Da gab es hauptsächlich Plastik, Bildschirme und Zahlen. Funktionieren war angesagt. Es wurde mir immer klarer, dass ich meine Zukunft nicht auf einem Bürostuhl verbringen wollte.

Im Rahmen des Zivildienstes erweiterte ich meine Erfahrung in der Betreuung und Pflege von Menschen mit einer Behinderung. Der Mensch im Mittelpunkt, nicht irgendeine Sache. Das kam meiner Vision schon ziemlich nahe. Dennoch wurde das Gefühl immer deutlicher, dass ich mit meinen Händen arbeiten wollte, ganz direkt. Im Bio-Gemüsebau fand ich dafür einen geeigneten Ort. Die Tätigkeit auf dem Feld und am Marktstand gefiel mir. Als jedoch der Winter kam, wurde es ungemütlich. Bei Minustemperaturen und mit klammen Fingern Federkohl und Nüsslisalat zu ernten, war wirklich kein Vergnügen. Ein Arbeitsplatz an der Wärme, was für ein Luxus!

Manuelle Therapie auf dem Schwing-Kissen

So begann ich meine Ausbildung zum manuellen Therapeuten. Mit der Klassischen Massage lernte ich den Körper kennen, die Muskulatur und die knöchernen Strukturen. Bald wollte ich mehr wissen: Wie kann man Rückenschmerzen und Fehlstellungen nachhaltig beheben, mehr bewirken als kurzfristige Entspan-

nung? Die Ausbildung zum WBA-Therapeuten (Wirbelsäulen-Basis-Ausgleich) bei Rolf Ott brachte mir diese Kompetenzen. Und ich lernte das einzigartige Therapie-Schwingkissen kennen, das zum Herzstück meiner Behandlungen werden sollte. Auf diesem mit Luft gefüllten Kissen, das aus zwei Kammern besteht und an einen Katamaran erinnert, liegt der Patient völlig entspannt und schwerelos wie im Wasser. Mit sanften Schwingbewegungen wird die Wirbelsäule entlastet, gedehnt, und die Bandscheiben können sich optimal regenerieren.

Sämtliche Gelenke des Körpers sowie tiefe Muskel- und Bindegewebsschichten kommen in Bewegung, beginnen Flüssigkeit zu produzieren und werden geschmeidig. Schmerzen reduzieren sich meistens sofort spürbar, es kommt nicht selten vor, dass Rückenpatienten schmerzfrei vom Kissen wieder aufstehen.

Die zentrale Bedeutung von Wärme

Ein weiterer Bestandteil der Behandlung bildet die Akupunkt-Massage. Dabei werden die Meridiane über die Haut behandelt und somit der Wärmesinn ganz direkt angesprochen. Oft ist ein angenehmes Kribbeln im Körper spürbar, wenn das Blut und die Energie wieder frei fliessen können. Kopfschmerzen lösen sich, kalte Füsse werden wieder warm. Mit dem spiraldynamischen Muskelkettentraining kommt der Patient schliesslich selber in Aktion. Beim Üben zu Hause oder in einem Gruppenkurs bei der Bewegungspädagogin Caroline Jaggi übernimmt er seinen Teil zum Behandlungserfolg. Und er kommt dabei auch mal ins Schwitzen.

Wärme spielt bei der gesamten Behandlung eine zentrale Rolle. Nicht nur, dass die Raumtemperatur bei angenehmen 24° Celsius liegen sollte, damit man sich optimal entspannen kann und die Behandlung ihre volle Wirkung entfaltet. Auch die emotionale Wärme zwischen Patient und Therapeut ist von grosser Bedeutung, um Vertrauen zu schaffen und gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten: Schmerzfreiheit, Gesundheit und Wohlbefinden.

Kaj Niggli

Kaj Niggli, geboren 1989 in Münsingen, hat unsere Schule in Bern (10 Jahre) und Ittigen (2 Jahre) besucht. Seit 2016 Rückentherapeut in eigener Praxis in Bern. www.ruecken-therapie-training.ch

gedicht

Im Draussen

Das Erfrischende am Draussen:
Man sieht Natur nicht nur von aussen. –
Innig in sie eingebunden,
wenn auch nur für wen'ge Stunden
ist man sich selbst etwas entronnen,
hat gröss'ren Abstand doch gewonnen.

Der Raum hat sich geweitet,
die Sinne zart besaitet;
im impulsierenden Bewegen
kann dadurch frei sich regen,
was in Gewohnheit war ertstarrt;
versteckter Trübsinn hat genarrt.

Entflieh'n wir doch der Alltagsgruft!
Die Brust gefüllt mit frischer Luft,
die Nase voll mit würz'gem Duft;
Wärme durch den Körper dringt,
Bewegung flüssig und beschwingt;
da hebt sich eingesunk'ne Brust,
es streckt sich der gekrümmte Rücken,
das Draussen spendet neue Lust –
Natur kann ungeahnt entzücken.

Reinhart Fritze

Wärmesinn

Wo der Wärmesinn beginnt, da sind wir schon ausserordentlich leichtsinnige Wesen, nämlich bloss ein Stückchen Wärme, das eben die äussere Wärme wahrnimmt. Wenn wir von einer solchen Wärme umgeben sind, dass wir gerade recht zu uns «Ich» sagen können, dann fühlen wir uns wohl; wenn wir aber von Kälte umgeben sind, dass wir frieren, so nimmt uns die äussere Kälte dieses Stückchen Wärme, das wir sind, weg. Unser Ich will uns verloren geben. Die Bangigkeit in unserem Ich, die macht uns dieses Stückchen Kälte wahrnehmbar. Wenn einer friert, so ist er eigentlich immer bange um sein Ich, und er hat einen Grund, bange zu sein, denn dann schiebt er das Ich schneller aus sich heraus, als er eigentlich soll.

Rudolf Steiner am 20. Dezember 1922, In: Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre. GA 348, Seite 138.

Haben wir das nicht alle schon erlebt: diese feine Abstimmung zwischen äusserer Wärme/Kälte und unserer Ich-Empfindung? Zudem die Fähigkeit, sein Ich aufzurufen und der übergrossen Wärme oder starker Kälte etwas entgegenzusetzen? Im übertragenen Sinne gilt das auch für das Zwischenmenschliche: In einer warmherzigen Atmosphäre mögen wir «grad so recht ‹Ich› zu uns sagen».

Urs Dietler

Mit grosser Mehrheit beschlossen: die neue Schulgeldregelung

126 Mitglieder unseres Schulvereins – ausserordentlich viele – konnte Versammlungsleiterin Marianne Etter am 14. Juni im Saal unserer Schule in Bern begrüssen. Sie sahen zur Einstimmung «Ich habe nicht vier Hände», einen berührenden Kurzfilm zweier Studierender der Hochschule der Künste. Dieser war im Rahmen des Jahresprojekts der Klasse 10b zum Thema Exil/Heimat/Fremde über Begegnungen mit jungen Asylsuchenden entstanden.

Neu im Vorstand: Simon Odermatt

Anschliessend wurde Simon Odermatt, Klassenlehrer an der Schule in Bern, mit grossem Applaus in den Vorstand gewählt. Er ersetzt Karin Smith, die Ende Schuljahr aus dem Kollegium ausgeschieden ist.

Am meisten zu reden gab dann die neue Schulgeldregelung, wegen der die ausserordentliche Mitgliederversammlung einberufen worden war. Der vorgelegte Entwurf war in Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Elterngesprächsgruppe entstanden. Er wurde im Dialog mit der Elternschaft erarbeitet, die im Sommer 2016 in der Zukunftswerkstatt und Anfang 2018 im Rahmen einer Mitwirkungsveranstaltung Stellung nehmen konnte.

Die Neuerungen im Überblick

Finanzverwalter René Aebersold erläuterte die wichtigsten Eckpunkte der neuen Regelung:

- Bei vielen Änderungen handelt es sich um Klärungen oder Anpassungen an die heutige Praxis.
- Neu sollen anstelle der Steuerveranlagung und des Reineinkommens die aktuellere Steuererklärung und das Gesamteinkommen als Berechnungsgrundlage verwendet werden, mit speziellen Regelungen für Selbständigerwerbende und für Besitzende von Mietliegenschaften. Durch diese Änderungen werde die tatsächliche finanzielle Situation der Familien in der Regel besser abgebildet. Während die Gesamtsumme des Schulgelds in etwa gleich bleiben solle, könne es für einzelne Familien zu grösseren Abweichungen kommen, die durch eine einjährige Übergangsregelung abgefedert werden sollen.
- Nach der Integration der Mehrstufenklassen in die Schule vor fünf Jahren sollen deren Minimalbeiträge und eine angepasste Regelung für hohe Beiträ-

ge in die Schulgeldregelung aufgenommen werden. Die Beiträge entsprächen der bisherigen Praxis und seien etwas höher, dies aufgrund der höheren Personalkosten wegen der kleineren Klassengrösse.

– Das Schulgeld soll letztlich nicht mehr eigenverantwortlich durch die Eltern festgelegt werden, wie die bisherige Regelung vorsah, sondern von der Schule vorgegeben. Die Eigenverantwortung der Eltern besteht neu darin, dass sie sich bemühen, das errechnete Schulgeld auch leisten zu können. Als Konsequenz begründen Eltern Abweichungen nach unten nicht mehr einfach, sondern sie stellen ein jeweils zeitlich limitiertes Reduktionsgesuch, das die Schule auch ablehnen kann.

Diese erhebliche Änderung im Text und gegenüber dem früher gelebten Selbstverständnis entspreche dem, was in den letzten Jahren bereits weitgehend praktiziert und von vielen Eltern auch so verstanden worden sei. Auch künftig werde die Schule wie bisher die individuellen Situationen der Familien berücksichtigen.

Nebst einiger Zustimmung zum Entwurf der neuen Regelung gaben in der anschliessenden Diskussion einige Punkte auch Anlass zu Fragen und Kritik aus der Runde.

Einwände, Fragen – und klare Zustimmung

Das neue Verständnis von Eigenverantwortung sei ein Paradigmenwechsel, der nicht im Sinne Rudolf Steiners erfolge, wurde eingeworfen. Zudem werde das Solidaritätsprinzip durch die Berücksichtigung der Kinderzahl bei hohen Beiträgen (wie bereits bisher) auf den Kopf gestellt – ebenso durch die Festlegung höherer Grenzen für die Mehrstufenklassen. Auch wurde angeregt, für die Berechnung des Schulgelds einen minimalen Beschäftigungsgrad der Eltern von in der Regel 100% zu berücksichtigen.

Die angeregte Diskussion spiegelte das Ringen um eine tragfähige Regelung wider, das den ganzen Entwicklungsprozess geprägt hatte: Gelingt es der Regelung, die vielfältigen individuellen Situationen, Entscheide und Bedürfnisse der Familien angemessen zu berücksichtigen und gleichzeitig die finanzielle Stabilität der Schule zu gewährleisten? Offensichtlich war eine grosse Mehrheit der Anwesenden dieser Meinung, wurden doch sämtliche Änderungsanträge grossmehrheitlich abgelehnt und der vorliegende Re-

gelungsentwurf mit 109 Ja- gegen 12 Nein-Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen. Als Folge werden die neue Schulgeldregelung und die Übergangsregelung per Schuljahr 2019/20 in Kraft treten.

Am Ende der angeregten Veranstaltung wurde kurz über den Umgang der Schule mit dem Lehrplan 21 und über anstehende bauliche Investitionen an allen Schulstandorten informiert. Zudem stellte Andreas Hauser eine Aktionsidee vor, mit der die im Vergleich zur öffentlichen Volksschule sehr tiefen Löhne durch zusätzliche Spenden von Eltern etwas angehoben werden könnten (siehe Kasten).

Nach knapp zwei Stunden konnte Marianne Etter die Anwesenden verabschieden und zu einem wohlverdienten, von Robert Braun bereitgestellten kleinen Imbiss einladen.

Christoph Grottolo, Mitglied der Elterngesprächsgruppe (EGG)

Vorschlag aus der Elternschaft: Aktion «100×100...»

Nach dem Entscheid über die neue Schulgeldregelung rief Andreas Hauser, Schulvater in Bern, zu einer Aktion «100×100 für die Lehrerlöhne» auf. Er wies auf die im Vergleich zu den öffentlichen Volksschulen enorm tiefe Entlöhnung der Lehrpersonen hin. Dabei erwarten die Steinerschul-Eltern von den Lehrkräften hohe und vielfältige Kompetenzen und erleben ein grosses Engagement zu allen möglichen Tageszeiten. Ziel der vorgeschlagenen Aktion ist deshalb, rund 100 Eltern zu finden, die bereit sind, durchschnittlich 100 Franken pro Monat zu spenden. Damit könnten monatlich 10000 Franken verteilt werden.

Vielleicht finden sich gerade unter jenen Eltern, die mit der neuen Schulgeldregelung etwas weniger bezahlen müssen als bisher, einige, die bereit sind, die Differenz (oder einen Teil davon) zu spenden. Auch Beiträge von Verwandten und Ehemaligen wären natürlich willkommen. Erträge der Aktion «100×100» sind klar zu trennen vom regulären Schulgeld und gehen auf ein separates Konto, damit sie allenfalls auch von den Steuern abgezogen werden können. Die Finanzverwaltung klärt nun die Umsetzungsdetails ab und informiert über die Ergebnisse spätestens bis zum Inkrafttreten der neuen Schulgeldregelung im Sommer 2019. Für allfällige Rückfragen, Anregungen und Feedbacks steht der Finanzverwalter zur Verfügung (Kontaktdaten siehe «wichtige Adressen» auf Seite 32).

«Rudolf Steiner Schule im Elterntest» – und viel mehr als das …

Mehr als 300 Eltern unserer Schule haben Anfang 2016 an einer Online-Befragung teilgenommen, die von der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen der Schweiz und Liechtensteins (ARGE) durchgeführt wurde. Schweizweit haben mehr als 2700 Eltern aus 30 Steinerschulen durchschnittlich eine knappe Stunde aufgewendet, um den umfangreichen Fragenkatalog durchzuarbeiten und dazu noch mehr als 4000 Kommentare zu formulieren. So ist ein imposanter Datenberg zusammengekommen, den es dann erst mal in aufwendiger Arbeit zu analysieren galt.

Über den grundsätzlich positiven Grundtenor des Eltern-Feedbacks, über zentrale Ergebnisse und spezielle Auswertungen für unsere Schule ist an einem Info-Abend in Ittigen, im «forum» und auch im schweizerischen «Schulkreis» mehrfach berichtet worden. Diesen Sommer ist nun noch ein 240-seitiges Buch erschienen. «Rudolf Steiner Schule im Elterntest», heisst das gut lesbare und sehr lesenswerte Werk von Heinz Brodbeck, das im Untertitel «Lob – Kritik – Zukunftsideen» verspricht. Das Buch ist – dies sei gleich klargestellt – nicht einfach eine ausführliche Version der Ergebnisse der Elternbefragung, die Interessierte längst anderweitig zur Kenntnis nehmen konnten. Nein, es bietet viel mehr.

Feine Analysen und Zusatzinformationen

Es zeichnet ein sehr differenziertes Bild der Elternschaft, ihrer Einstellung und Wahrnehmung der Schule. Es arbeitet feine Unterschiede heraus – zum Beispiel zwischen Schulmüttern und Schulvätern, zwischen Eltern und Lehrpersonen mit Kindern an der Steinerschule oder zwischen Eltern, die erst wenige oder schon viele Jahre dabei sind. Der Autor zieht auch Quervergleiche zu Daten aus der öffentlichen Schule oder aus ähnlichen Studien, zum Beispiel über ehemalige Schülerinnen und Schüler, auch aus dem Ausland. Und er bettet viele Befunde erklärend ein in allgemeine Informationen über die Steinerschulen. Das macht das Buch lesenswert für alle, die sich nicht

bloss über die Elternoptik informieren wollen, sondern generell über unsere Schulbewegung und ihre pädagogischen und organisatorischen Besonderheiten.

«Entwicklungsfelder», die zu bearbeiten sind

Für alle, die in den Steinerschulen mitreden und mitgestalten dürfen, wollen oder müssen, ist die Lektüre eigentlich geboten, weil der Autor ausgehend vom gründlich analysierten «Elterntest»-Datenberg und inspiriert durch seine reichen Erfahrungen in der Schulbewegung, in der Wirtschaft und in der Forschung auch «Konklusionen» und Vorschläge zur Diskussion stellt: Lehren, die er als ehemaliger Schulvater, pensionierter Betriebswirtschafter und aktuelles ARGE-Vorstandsmitglied ganz persönlich empfiehlt. Erfreulicherweise präsentiert Heinz Brodbeck allerdings keine Patentrezepte, keine Gewissheiten, sondern «nur» klar abgesteckte «Entwicklungsfelder».

Aber auch das ist viel mehr: Sein Buch ist eine Einladung, ja Aufforderung, gemeinsam an der «Interaktion zwischen Lehrpersonen und Eltern zu arbeiten», im Schulmanagement professioneller zu werden und den individualisierten Unterricht zu verstärken, die Qualität der Steinerpädagogik zu pflegen und diese vor allem für die heutige Zeit, die heutigen Kinder und ihr heutiges Umfeld weiterzuentwickeln. Dass Eltern dabei mithelfen möchten und aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit dies auch könnten, ist aus dem «Elterntest» klar hervorgegangen. Nun gilt es, dieses Potenzial zu nutzen und auf Elternseite auch den Tatbeweis zu erbringen, dass die Antworten in der Elternumfrage auch ernst gemeint waren.

Bruno Vanoni,
Co-Vorsitz (Elternvertretung) Vorstand

Bezugsquelle: Das «Elterntest»-Buch von Heinz Brodbeck ist im Buchhandel erhältlich. Dank einer grosszügigen Spende hat die ARGE als Herausgeberin unserer Schule zahlreiche Gratisexemplare zur Verfügung stellen können. Wer ein Buch haben möchte, melde dies dem Schulsekretariat in Ittigen oder via E-Mail an: oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch

Zur Arbeit der Integritätsgruppe

Integrität: Wir verstehen unter Integrität die physische, psychische und sexuelle Unversehrtheit der Menschen. Die Integritätsgruppe beschäftigt sich mit dem Schutz vor Grenzverletzungen – der Prävention – und dem angemessenen Handeln, wenn sich etwas ereignet hat – der Intervention.

Selbstverpflichtung: Die Rudolf Steiner Schulen der Schweiz haben im Jahr 2011 in einer gemeinsamen Selbstverpflichtung abgemacht, dass alle Schulen Personen bestimmen, die sich dem Thema der Integrität und der Grenzverletzung besonders annehmen. Auch haben die Schulen Präventionsgrundlagen und Interventionsleitfäden erarbeitet.

Der Aufgabenbereich hat sich seit der ersten Selbstverpflichtung erweitert. Ursprünglich war die Gruppe einzig für Integritätsfragen zwischen den angestellten Erwachsenen der Schule und Schülerinnen und Schülern zuständig. Inzwischen fallen auch Integritätsfragen, die sich unter den Kindern und Jugendlichen (z.B. Mobbing) oder zwischen Eltern und Kindern (z.B. Gefährdungssituationen) ergeben, in den Aufgabenbereich der Integritätsgruppe.

Aufgaben: Zu den Aufgaben der Integritätsgruppe gehört es, bei Fragen, Unsicherheiten und Vorfällen als Ansprechpersonen da zu sein. Lehrpersonen suchen Austausch und Klärung, wenn sich beispielsweise Fragen aus Grenzverletzungen unter den Schüler/innen ergeben. Oder das eigene Verhalten wird reflektiert: «Habe ich richtig reagiert? Habe ich eine Grenze überschritten? Welche Handlungen braucht es nun?». Für Vorfälle besteht eine Meldepflicht an die Integritätsgruppe. Bei Interventionen arbeitet sie eng mit der Kompetenzgruppenleitung Pädagogik des Vorstandes, zurzeit mit Richard Begbie, zusammen.

Die Integritätsgruppe hat auch die Aufgabe, neue Mitarbeitende der Schule in die Verhaltensgrundsätze, Pflichten und Zuständigkeiten rund ums Thema Integrität und Grenzverletzungen einzuführen.

Jährlich organisiert die Gruppe eine Weiterbildungsveranstaltung für alle Mitarbeitenden. So haben wir uns beispielsweise in den letzten Jahren mit den Themen Mobbingintervention oder Klassenklima auseinandergesetzt.

Die Integritätsgruppe unterstützt Lehrpersonen bei ihrer Präventionsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen oder vermittelt zu externen Fachpersonen oder schulischen Angeboten.

Personen: An unserer Schule haben wir im Sinne unseres Qualitätsverfahrens folgende Menschen für die Integritätsarbeit mandatiert: Simone Richard (aus dem Berner Kollegium), Rosemarie Baumgartner (ehemalige Kollegin aus Langnau) und Renate Fahrni (aus dem Ittiger Kollegium/Leitung der Gruppe). Bei Fragen dürfen Sie sich gerne melden.

integritaetsgruppe@steinerschule-bern.ch

Für die Integritätsgruppe: Renate Fahrni

von Tobias und Lennart, 8. Klasse Rudolf Steiner Schule Bern

Stimmungsbild 8.-Klass-Theater

Die ersten Eindrücke bekamen wir im Kletterlager, noch vor den Herbstferien. «Die Leitenden lasen jeden Abend einen Teil des Stückes Der Prinz und der Bettelknabe» von Mark Twain. Darin geht es um Tom den Betteljungen und den englischen Prinzen und Thronfolger Edward. Die beiden vertauschen aus Scherz ihre Kleider und werden in der Folge verwechselt.

Zunächst waren nicht alle begeistert, doch je mehr wir uns mit dem Stück beschäftigten, das heisst Szenen um- und neu schrieben, die Rollen verteilten, Kostüme, Requisiten und Plakate produzierten, desto mehr freundeten wir uns mit unserem Theater an.

Die Proben waren nicht immer einfach, teils sogar äusserst ermüdend, beispielsweise, wenn einige ihren Text nicht konnten. Auch die Musik- und Umbauproben waren zu Beginn mitunter recht abenteuerlich.

In den letzten Wochen vor den Aufführungen hatten wir gar keinen Unterricht mehr, sondern widmeten uns zu 100% dem Feinschliff des Theaters. Dies verlangte uns einiges ab, vor allem wenn wir bis spät in den Nachmittag im dunklen Saal Szenen x-mal wiederholen mussten.

Dann kamen die Aufführungen. Es war ein unbeschreiblich bewegendes Gefühl, als plötzlich alles zusammen kam und wir diese endlos erscheinende, aufreibende Arbeit endlich präsentieren konnten.

Unser herzlicher Dank gilt all denjenigen, die mitgeholfen haben, dieses Projekt zu verwirklichen. Insbesondere Frau Vitis für die tollen Kostüme, Herrn Pruşa für die Kulissen, Frau Schaerer für die Plakate und das Bühnenbild und Herrn Odermatt für die Geduld mit uns in der Regie.

Simon Odermatt, Klassenlehrer in Bern

Stimmungsbilder:

«Vor all diesen Leuten auf der Bühne zu stehen und seine Rolle zu spielen, war ein unbeschreibliches Gefühl.»

«Am Anfang verliefen die Proben sehr schleppend, dann schneller und immer schneller und zack – war es vorbei …»

«Es war eine sehr schöne Zeit, aber ich freue mich auch wieder auf den normalen Alltag.»

«Ich fand es schön, wie wir mit dem Theater begonnen haben und wie es zum Schluss geworden ist.»

«Das Gefühl, für eine kurze Zeit jemand anderes zu sein, war schwierig, aber ich lernte mich dabei selber besser kennen.»

Die Honigbiene und die Wärme

Die Honigbiene lebt eng mit dem Tages- und Jahreslauf der Sonnenbewegung zusammen. Und wie bei Warmblütern ist die Wärme substanzielle Kraft für ihr Leben.

Am Anfang steht die Wärme des Tages, tagtäglich wiederkehrend mit dem Sonnenaufgang.

Die Aussentemperatur ist der entscheidende Faktor, ob eine Biene fliegen kann oder nicht. Ist diese hoch genug, verlassen die Sammelbienen den Bienenstock, sammeln Pollen und Nektar, Wasser und Propolis und bringen diese Stoffe in den Bienenstock zurück. Sie tun dies von der ersten Morgenstunde an bis abends zum Einbruch der Dämmerung. Obschon sich die Biene im dunklen Bienenstock mit bewundernswertem Geschick bewegt, fliegt sie bei Dunkelheit nicht.

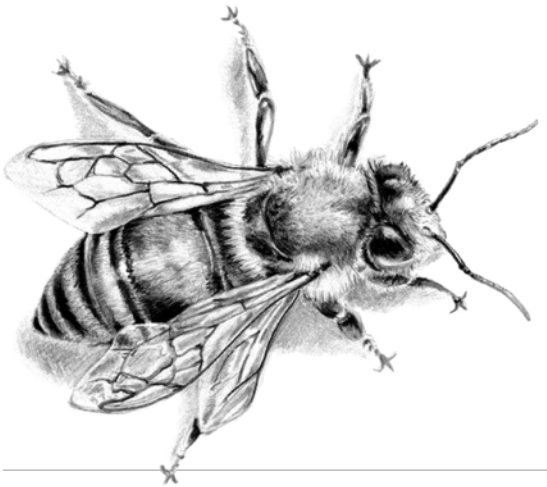
Das Bienenvolk

Eine andere Bewegung parallel zur Sonne zeigt sich, wenn wir die Bienen im Jahreslauf anschauen.

Ein Bienenvolk überdauert den Winter als kleines Völklein. Bereits im Februar und März, wenn es zwischendurch etwas wärmere Tage gibt jedoch nachts noch gefriert, fängt das Bienenvolk an zu wachsen – die Temperaturen steigen und die Nahrungsquellen mehren sich, die Bienenzahl eines Volkes nimmt schon bald sprunghaft zu. Um Johanni ist die grösste Bienenpopulation im Volk erreicht, zieht sich noch etwas weiter in den Juli hinein, um dann mit dem sich neigenden Sonnenlauf wieder abzunehmen. Und noch in der Augusthitze schlüpfen die Winterbienen, ausgestattet mit der Fähigkeit eines langen Lebens bis in den frühen Frühling hinein. Während des Winters zehren die Bienen von den angelegten Honigvorräten. Sind diese zu klein, stirbt das Volk – es unterkühlt. Der Nektar, der getrocknet und gereift als Honig bekannt ist, ist die Energiequelle, welche das Bienenvolk am Leben hält. Tröpfchenweise werden grosse Mengen davon in Wärme verwandelt; das ganze Jahr hindurch, ohne Unterbruch.

Ein Ganzes

Dabei begegnen wir einem Phänomen im Leben der Bienen, das sie auf besondere Weise mit der Wärme



verbindet und womit in der Geschichte der Erde ein gewaltiges neues Kapitel eröffnet wird.

Das Bienenvolk ist ein Ganzes, geschaffen und gestaltet von tausenden Einzelbienen, die sämtliche Aufgaben zum Erhalt ihres Stammes nach ihrem Alter und nach Bedarf ausführen. Eine solche Aufgabe ist das Heizen, das Verbrennen von Nektar zu Wärme. Das Bienenvolk hat eine Körpertemperatur, ähnlich einem Warmblüter um die 35–36 Grad, erzeugt diese aber aktiv und zielgerichtet. Auch im Winter, wenn der harte Frost bis in die Bienenkiste eindringt, halten die Bienen eine konstante Minimaltemperatur, welche sie am Leben hält. Und ist der tiefste Winter überdauert, das neue Jahr eingeläutet, erwacht auch das Bienenvolk mit neuen Kräften. Die Königin legt wieder Eier in die Wachszellen, die Bienen heizen wieder mehr. So, wie wenn das alles ein und dasselbe wäre – der Sonnenlauf und die Bienen.

Andrej Zuber, Schulvater und Gartenbaulehrer in Bern

Dietmar Ludewig und der reale Arbeitsraum

Wenn der Anspruch an Kunst, Qualität, Handwerkmeisterschaft, Material und Funktionalität das Leitbild einer Werkstatt übernimmt, können sich die jungen Menschen an diesen objektiven Massstäben orientieren, sich davon begeistern und motivieren lassen, sich in der Arbeit realisieren und an den selbstgesteckten Zielen entwickeln und messen – lernen eben.

Von Anfang an – Dietmar hat seine Arbeit in der Holzwerkstatt am Melchenbühlweg im Jahre 2004 begonnen – legte er höchsten Wert auf Professionalität, gestalterischen Ausdruck und handwerkliche Fachlichkeit, er selber kam ja aus dem Berufsleben und nicht aus der Pädagogik. Es dauerte erst mal eine Zeit, bis die Schülerinnen und Schüler und selbst die Lehrerinnen und Lehrer dieser «Pädagogik» vertrauen konnten. Dietmar liess sich von seinen Idealen nie abbringen und setzte sie bald mit grossen Projekten auch gegen

Widerstände um. Aus den am Waldrand gefällten riesigen Bäumen wuchsen unter Mithilfe von Fachleuten mächtige Drachenwesen und Menschenfiguren hervor. Sie beleben das Gelände auch heute noch und erinnern an die Anfänge seiner Mitarbeit. Dietmar war als Handwerker und Künstler dem projektorientierten Arbeiten verbunden und verpflichtet. Bühnenaufbauten für die Theateraufführungen, Möbel- und Lampenkreationen aus der Schulwerkstatt verstand er immer als «Aufträge», die mit Qualitätsanspruch und Terminsicherheit fertiggestellt werden mussten, die Schüler und Schülerinnen als Gesellen und Mitarbeiter «seiner Werkstatt». So erlöste er das Schulzimmer aus seiner pädagogischen Beschränkung und verwandelte es Stück für Stück in einen realen Arbeitsraum.

Dietmar ist und war überzeugt von der Projektarbeit in realen Situationen, und deshalb übernahm er auch bald für viele Jahre und bis zuletzt die Verantwortung für den pädagogischen und ideellen Hintergrund, die Durchführung und die Organisation der Trockenmauerlager in der 9. Klasse. Die Beschäftigung mit dieser ältesten und ursprünglichsten aller handwerklichen und künstlerischen Ausdrucksform der Menschheit mag wohl auch einer der Gründe sein, die Dietmar in die Schulzimmer zu den Kunstgeschichtsepochen in der 9. Klasse führten. Die Epochen lebten dann auch von ihm als weltoffenen Menschen mit einem geschärften Blick für alles Künstlerische und dem Interesse für die handwerkliche Realisierung.

Dietmar wird in Zukunft als selbständiger Unternehmer ausschliesslich in seiner eigenen Werkstatt tätig sein.

Lieber Dietmar, ich habe immer gerne mit Dir an Bühnenbildern und Schulprojekten zusammengearbeitet, herzlichen Dank im Namen des ganzen Kollegiums für Deine Mitarbeit und Deine Impulse. Wir wünschen Dir alles Gute.

Maja Wagner, Heilpädagogin in der Schule in Bern

Wechsel im Kollegium in Bern

Folgende Lehrkräfte und Mitarbeitende sind nach den Sommerferien nicht mehr an der Schule tätig:

Sonja Arquint: Mensa

Annika Belgrano: Englisch, Kunstgeschichte

Andreas Beers: Klassenlehrer

David Camnitzer: Klassenlehrer

Dietmar Ludewig: Werken

Alizé Monod: Französisch

Dirk Weniger: Hauswart

Wir verabschieden sie mit grossem Dank für ihren Einsatz und wünschen ihnen von Herzen alles Gute für die Zukunft.

Unsere neuen Mitarbeitenden begrüssen wir herzlich und wünschen ihnen viel Freude und Begeisterung für ihre Aufgaben.

Juliane Obrist: 1. Klasse

Emilia Diop: Französisch

Dagmar Anreiter: Englisch

Michal Prusa: Werken

Sandra Sager: Hauswartin

Espen Thveten: Spielgruppe Vogelflug

Für das Kollegium: Christine Greull

Die Türen schliessen sich…

Abschlussspiel der beiden 12. Klassen – einfach klasse

Die Saaltüren stehen offen. Eine hohe Leiter, eine knallig geschminkte Arroganz – der Blick regungslos, eiskalt. Die Pest! – Die Türen schliessen sich. Das Spiel beginnt und mit diesem die «Belagerung» der Zuschauer – Fragen über Fragen. Es gibt kein Entrinnen, weder vor dem Spiel noch vor dem eigenen Sein, dem Sein als Mensch.

… Belagerung von innen …

Schauen wir uns das Theaterstück «Der Belagerungszustand» an, stellt sich uns die Frage, ob es sich hier um eine äussere Belagerung handelt oder vielmehr um eine innere. Menschen ringen inmitten von Liebe und Hass, Verzweiflung und Hoffnung, Leben und Tod. Die Bedrohung scheint eine äussere zu sein und zugleich eine innere! So wie die Pest, ist auch die Angst allgegenwärtig.

Frauen und Männer werden getrennt, Liebe und Mitleid werden verboten, es wird verordnet zu schweigen, und die Menschen müssen mit Essig getränkte Wattebäusche im Mund tragen. Alles wird daran gesetzt, das Schicksal eines jeden Menschen zu pervertieren. Nicht die Göttliche Ordnung ist es, der das Menschenschicksal obliegt, nein eine höhere Bürokratie hat sich breit gemacht. Ein schleichender Seelentod wird eingeleitet. – Die Menschen bäumen sich auf … verzweifelt … hoffnungsvoll … an der Schwelle des Todes.

… Nada …

Albert Camus nennt seine Protagonisten Diego, Viktoria und Nada. Was steckt hinter diesen Namen? Diego ist eine Kurzform von Santiago, Santi Jago, was heiliger Jakob bedeutet. Der Name Jakob ist hebräischer Herkunft und bedeutet ursprünglich «Gott möge schützen». – Viktoria bezieht sich auf die römische Siegesgöttin. Sie ist die vergöttlichte Personifikation des Sieges. Kurz, Viktoria heisst im Lateinischen «Sieg». – Und Nada? Nada kommt aus dem Spanischen und bedeutet «Nichts».

Ich liebe Dich

In Camus Drama wird die Liebe verboten. Viktoria und Diego sind frisch verlobt, er Student – sie die Tochter des Richters. Doch trennen lassen sich die beiden nicht. Viktoria gibt ihre Liebe zu Diego – trotz Verbot durch die «Pest» – nicht auf. Diego lässt sich leiten durch das Mitleid, welches er empfindet, den von der Pest heimgesuchten Menschen gegenüber. Er wird

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der Apothekerin zurück.

NATÜRLICH
SEIT 1933

DR. NOYER
APOTHEKEN

Apotheke Dr. Noyer
Hauptgeschäft
Neuengasse 15, Bern
T 031 326 28 28
einkauf@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
Pfötli
Schauplatzgasse 7, Bern
T 031 326 28 15
schau@drnoyer.ch

www.drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
City Biel
Bahnhofstrasse 36, Biel
T 032 323 58 68
city@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
PostParc
Schanzenstrasse 4a, Bern
T 031 326 28 10
postparc@drnoyer.ch

von der Angst gepackt und durchleidet die Abgründe des durch die Pest errichteten Systems bis in die tiefsten Abgründe. In diesem Leid leuchtet ihm stets die Liebe seiner Viktoria. Sie hilft ihm letztendlich, das System zu entlarven und seine Angst allen Repressionen gegenüber zu verlieren. Er stellt sich der Macht. Angstbefreit und dadurch unbesiegbar dem Tod ins Auge zu blicken, erfüllt ihn mit höchster Freiheit. Er gibt sein Leben hin, um Viktoria dem Leben zurückzugeben und die Stadt von den Fesseln der Macht zu befreien.

… Treue zur Erde

Albert Camus setzte sich zeitlebens mit der Frage nach Leben und Tod, mit der Frage nach Sein oder Nichtsein auseinander. Seine eigene Gesundheit führte ihn selber immer wieder an die Schwelle des Todes. Er erfragte und durchleuchtete das Menschsein bis in die tiefsten Grundfesten seines Daseins. Albert Camus legte eine unglaubliche Treue zur Erde an den Tag und machte als Journalist mit seiner Grundempfindung, dass der Mensch seinem Sein wenigstens die Wahrheit schuldet, ernst.

Das Theaterstück «Der Belagerungszustand» oder «L'état de siège» entstand im Zuge des zweiten Weltkriegs. Camus hielt sich während des Krieges unter anderem in Paris auf und wirkte als Journalist aktiv in der Widerstandsbewegung mit. Es war ihm höchstes Anliegen, die Bürger über die politischen Missstände aufzuklären und seinem Volk «eine Stimme» zu geben. Kompromisslos stand er für die Wahrheit ein. «Informer bien au lieu d'informer vite.» – war sein Leitmotiv.

Einfach klasse!

Zwei Abschlussklassen, 37 Schüler, Ende des Prüfungsstresses, 4 Wochen Zeit. – Unser Spiel? Wollen wir das? Wurde über unsere Köpfe hinweg entschieden? Ist das wirklich unseres? Was bilden sich die Lehrer eigentlich ein? – Aus der Distanz machte es den Anschein, dass sich unsere jungen Leute kritisch und fragend auf das Theaterstück «Der Belagerungszustand» einliessen. Einliessen? – Nach zwei, drei Wochen schienen sich die Wogen zu glätten. Eine faszinierendberührende Komposition konnte man als Zuschauer auf der Bühne erleben. Stimmungen, Empfindungen, Gegensätze. Ein Kampf um die Würde des Menschen, ein Kampf um das äussere und innere Überleben. Ein System von damals! – Ein System von heute?

Vielen Dank, ihr jungen Leute. Ihr habt es verstanden, uns mitzureisen! Es war einfach klasse!

Der Belagerungszustand – ein Spiel zwischen …

Ich rede mit meiner Flasche. **(Nada)**

Ich erkenne mich nicht wieder. Menschen haben mir nie Angst gemacht,
aber das hier übersteigt mich, ich spüre, dass ich mir **verloren** gehe. (Diego)

Ich schäme mich so. Ich glaube ich habe Angst. (Diego)

Angst und Mut

Wer hat Recht und wer doch nicht?
Klug ist ja, wer nicht vergisst
Dass alles auf Erden **Lüge** ist
Und nur der Tod die **Wahrheit** spricht. (Alle)

Lüge und Wahrheit

Eine **Dummheit** ist es! Zu lügen ist immer dumm. – Nein,
es ist **Politik.** Und eine gute, finde ich, denn sie zielt darauf, alles zu beseitigen. –
Die Stunde der **Wahrheit** ist da! – Tod der Welt!

Alle haben Angst, denn alle sind **eingeknickt.** (Richter)

Sie haben die **Liebe** verboten! **(Diego)**

Liebe und Hass

Warum seid ihr stumm? (Diego) – Wir haben Angst! (Alle)

Weder Angst noch Hass, das ist unser **Sieg.** (Diego)

Leben und Tod

Es lebe der **Tod,** er macht uns keine Angst. (Diego)
Und der Sieg hat die Gestalt unserer Frauen im Regen der **Liebe.** (Chor)
Weint nicht, ihr Frauen. Die **Erde** ist sanft zu denen, die sie sehr geliebt haben. (Sekretärin)
Gott leugnet die Welt, ich leugne Gott! Es lebe das **Nichts,** denn es ist das Einzige, das existiert. (Nada)

Hoffnung und Verzweiflung

Susanne Marienfeld, Schulmutter in Ittigen

Benefiztheater zugunsten unserer Schule

Theateraufführung «Der Kuss», gespielt von Marco Michel (ehemaliger Schüler der Rudolf Steiner Schule in Ittigen) 4. November 2018, 17 Uhr, in der Schule in Ittigen.

Es handelt sich bei «Der Kuss» um ein Einpersonenstück über den schweizerisch-italienischen Maler Antonio Ligabue, der über seine Kunst eine Brücke zur Aussenwelt geschlagen hat.

Im Theater ONO gehen die Lichter aus, der Keller ist voll, die Zuschauer voll theaterfreudiger Erwartung …

Es ist schwer, in Worte zu fassen, was danach passiert ist. Und es ist noch schwerer festzuhalten, was einen bei diesem Stück am meisten bewegt: Ist es die schauspielerische Leistung? Das Thema des Ausgegrenztseins? Die Identitätsproblematik oder die Frage der Verdrängung? Es ist eine Art Gratwanderung zwischen anders sein und verrückt sein. Es handelt von der Divergenz von Fremdbild und Selbstbild. Was bestimmt, wer wir sind? Unser Gegenüber, d.h. der gesellschaftliche Spiegel oder wir ganz selber, aus uns heraus? Diese Zerreissprobe wird dem Publikum vor Augen geführt und niemand kann ganz wegschauen, alle werden konfrontiert.

Das Publikum wird durch den Schauspieler direkt angesprochen, schnell wird klar, dass ihm ein normales Verhältnis zu seinem Gegenüber fehlt. Die Sprache untermalt das existenzielle Gefühl des Alleinseins, eine Urangst der Menschen. Durch die Frage «Geben Sie mir einen Kuss» gibt der Schauspieler zu verstehen, dass er ein gestörtes Verhältnis zu Nähe und Distanz hat, oder eben, dass er eine Nähe sucht, die ihm im Leben verweigert blieb. Der Zuschauer schaut weg

und ist betroffen. Betroffen vor allem durch das angesprochene Tabu: Der Umgang mit psychisch kranken Menschen. Schwierige Kindheit, Pflegekind, Heimkind, psychiatrische Klinik: Das Leben des schweizerisch-italienischen Malers Ligabue wird bildstark auf die Bühne gebracht, untermalt von Musik und Stille. Das Thema wühlt auf. Der begabte Maler versteht sich einzig und allein mit den Tieren im Wald, welche ihm seine Unmöglichkeiten nicht spiegeln. Diese zeichnet er immer wieder mit wilden Strichen auf grosse Leinwände. Im Wald wird Antonio nicht verlacht, im Wald fühlt er sich sicher. Die tragische Figur erinnert an das Stadtoriginal Dällebach Kari, welcher sich um 1910 in die Aare geworfen hat. Marco Michel erhielt für seine Leistung Standing Ovations. Es war ein rundum gelungener Abend!

Lena Ashkenazi

Verabschiedung von Marianne Kläy

Als sich Marianne Kläy vor vier Jahren im Kollegium vorstellte, bewarb sich eine sehr erfahrene und passionierte Lehrerin. Marianne arbeitete seit 38 Jahren an der öffentlichen Schule und war Autorin eines pädagogischen Buches. Sie wagte den Schritt in die ihr gut bekannte und doch neue und ungewohnte anthroposophische Pädagogik. Mit Elan, Freude und Kraft übernahm sie eine verwaiste und verunsicherte 4. Klasse. Bald machte sich ihre Erfahrung und ihr zupackender, frischer Führungsstil positiv in der Klasse bemerkbar. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die etwas «wacklige» Kinderschar zu einer kraftvollen, selbstbewussten Klasse. Dies war weitgehend Mariannes Werk.

Offen, kritisch und begeistert arbeitete sich Marianne in die neue Pädagogik ein und integrierte diese in ihre

Lena Ashkenazi, Klassenlehrerin und Fachlehrkraft für Geschichte, Staatskunde und Deutsch in Ittigen.

vorhandenen, grossen Erfahrungen. Marianne nahm gerne und intensiv am ganzen Schulleben teil und wurde schnell eine wichtige und starke Farbe im Kollegium.

Mit Begeisterung und Liebe unterrichtete und führte sie ihre Klasse, kümmerte sich um alle Kinder mit ihren individuellen Bedürfnissen; nichts war ihr zu viel.

Jetzt darf sie die Frucht ihres Wirkens an die IMS weitergeben.

Für ihre grossartige Arbeit danken wir Marianne von ganzem Herzen. Ihre frische, starke und offene Art hat unseren Kreis bereichert und gestärkt und den Kindern viel Segen gebracht. Für den folgenden neuen Lebensabschnitt wünschen wir Marianne viel Schönes, Bereicherndes und Beglückendes.

Für das Kollegium: Regula und Stefan Werren

Karin Smith – A multi-tasking champion

Karin Smith came to our school over fifteen years ago to take on a job as an English teacher, and is leaving it now having become our multi-tasking champion. A mind-map of her spheres of influence gives us something resembling a plan of the London Underground – only more complex. In her career with us she has taught English, French and social studies. She has been conference chairperson, foreign student coordinator, secretary to the school board, note-keeper, organiser of the social work experience weeks for 11th class pupils – the list goes on and on. Indeed there are very few of us who have not been helped and guided by Karin, who, by the way, is also active in the international Waldorf movement. Her gentle nature, the deep respect she shows for others and of course her talent for giving pupils the space and material to work as individuals will be sorely missed by staff and pupils alike. However, we wish Karin all the very best with her studies and with her new post as a special needs teacher in the Christophorus Schule. Karin, as we wave goodbye, we also look forward to seeing you again soon on one of the collaborative projects that take place between our schools.

Moira Begbie, English teacher in Ittigen

Silvia Leuenberger – ein Ideen-Quell

Silvia geht ... das ist ein Satz, der mich eigentlich schon die letzten beiden Jahre verfolgt. Aber was bedeutet er eigentlich? Und wer ist diese Silvia? Was hat sie alles gemacht? Gerne würde ich diesen Platz im «forum» dazu benutzen, euch, liebe Leserinnen und Leser, diese Persönlichkeit etwas näher zu bringen und dir, liebe Silvia (Freundin, Kollegin, Beraterin, Mitkämpferin) ein Kränzchen zu winden.

Silvia hat viele Jahre an der IMS in Ittigen als Klassenlehrerin gewirkt und zusätzlich Deutsch, Geschichte, Staatskunde und ABU unterrichtet. Zudem war sie zuständig für die Berufswahl an der Schule. In vielen Theatern der 12. Klassen hat sie mitgewirkt und auch selber Regie geführt. Vor der Zeit an der Schule in Ittigen hat Silvia viele Jahre in Steffisburg unterrichtet. Weniger bekannt von ihr ist, dass sie in früheren Jahren Orgeldienst am Sonntag in einer kleinen Kirchgemeinde nahe von Luzern gemacht hat, dass sie in Afrika oft mit einem kleinen Lastwagen umhergefahren ist, dass sie einmal Besitzerin eines roten VW Käfers mit GT-Streifen war und nicht zuletzt: Silvia ist eine mutige Kaltwasserschwimmerin. In den letzten Jahren an der Schule war sie auch begeistert Grossmutter ihrer Grosskinder. Es fällt schwer, für Silvia einen Fliesstext zu schreiben. In jedem Satz müsste es mindestens zehn Nebensätze haben und im Wissen, dass Silvia alle meine Sätze kritisch redigieren könnte, schreibe ich kurze, persönliche Sequenzen:

Als Kollegin war Silvia eine der unkompliziertesten Personen, die ich kenne. Immer war alles möglich, für alles hatte sie Verständnis oder auch eine Lösung, wenn ich darum bat. Ihren Satz «Nänai, das geit de scho» werde ich nicht so schnell vergessen.

Silvia war wirklich nicht nur eine Kollegin, sie war meine Mentorin und von Anfang an hat sie offen ihr Material geteilt, Ideen gehabt, mitgewirkt, positiv mitgedacht. Wenn man «Silvia Leuenberger» googelt gibt es 223 000 Resultate. Ich denke, das wird ihr bestimmt gerecht. Denn so war Silvia an der Schule. Eine Lehrperson mit 223 000 Möglichkeiten.

Parzival, Metrik, Geschichte, Aktuelles, Zeitungen, Mittelalter, Briefe, Quellen, Faust, Theater, Lektüre, Ausstellungen. Immer wusste Silvia Bescheid, immer war sie Ideen-Quell. Bei jeder Epochenfrage hatte Silvia einen sortierten Haufen gutes Material.

Im Theater war Silvia wie ein Fels in der Brandung. Die kleinen und grossen Revolutionen auf der Bühne hat sie seelenruhig beobachtet, analysiert und gelöst. So manches Mal stand ich selber kurz vor der Explosion, aber Silvia hatte alles im Griff. Ruhig. Bedächtig. Professionell. Geendet haben diese Episoden oft mit dem Satz: «Basisdemokratie isch mängisch aasträngend.» Und dann holte sie für mich ein Täfeli, ein Kafi aus dem Tilia oder sonst etwas Aufbauendes.

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr
während der Schulferien geschlossen

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen
T 031 924 00 24, sonnenrad@steinerschule-bern.ch

Silvia zeigte unglaublich viel Wärme, wenn es um die Schülerbetreuung ging. Immer hatte sie ein offenes Ohr für ihre Klassen, aber auch für alle anderen. Die Menschen rund um Silvia fühlten sich geliebt, und Silvia liebt die Menschen um sich herum. Den Kolleginnen und Kollegen brachte sie oft kleine Zeichen mit aus den Ferien, in die Konferenz, zu den Anlässen. Nie blieb ein Geburtstag vergessen.

Nebst dem, dass Silvia begeisterte und begeisternde Lehrerin war, so ist sie auch Politikerin in ihrem Herzen. Immer wieder liess sie es sich nicht nehmen, an einer Demonstration teilzunehmen, im Lehrerzimmer Zeitungsartikel aufzuhängen oder empört oder begeistert vorzulesen, nur um dann zwei Stunden später glücklich aus dem Schulhaus zu gehen, um «z hüete».

Silvia, du wirst bei uns eine grosse Lücke hinterlassen ... bei mir persönlich eine sehr grosse. Und ich denke mit Dankbarkeit an die letzten fünf Jahre zurück, die ich mit dir in der Fachschaft Deutsch/Geschichte verbringen durfte. Ich habe vieles gelernt und vieles erkannt und ich bin mir sicher, dass unsere Freundschaft weiterhin bestehen wird. Ich danke dir für dieses ungeplante, echte und wichtige Mentorat. Wenn du den Sommer auf Reisen verbringst, dann denke an das Gedicht «Stufen» von Hermann Hesse: «und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...»

Mit diesen Worten verbleibe ich, deine Kollegin und Bewunderin: **Lena Ashkenazi**

Frisch von der PH hat sich

Abschied von Alina Guggenbühl

Alina Guggenbühl letzten Sommer direkt zu uns gewagt und mit viel Humor und grosser Geduld in drei Klassen Handarbeit unterrichtet. Dass sich Alina nun entschieden hat, doch noch ein Hochschulstudium in Angriff zu nehmen, bedauern wir natürlich, wünschen Dir, Alina, aber für Deinen weiteren Lebensweg von Herzen alles Gute und danken für Deinen Einsatz an unserer Schule. Ich werde Deine kreativen Impulse sehr vermissen! **Für das Kollegium, Veronika Luck**

Willkommen

Nach all den namhaften Abgängen wollen wir nicht versäumen, diejenigen Lehrpersonen bei uns willkommen zu heissen, die bei uns zum neuen Schuljahr hin mit grösserem oder kleinerem Pensum eingestiegen sind:

Donath Aebi (Klassenlehrer 1. Klasse), **Lilia Benyezzar** und **Catalina Banez Garcia** (Französisch IMS), **Lena Olias** (Englisch/Französisch, Mittelstufe), **Manuela Schmitz-Kunkler** (Handarbeiten), **Susanna Siconolfi** (Eurythmie Mehrstufenklassen), **Caroline Witschard** (Sozialpädagogik IMS), **Flurina Wüthrich** (Deutsch Oberstufe/IMS).

Ihnen allen wünschen wir für Ihre Arbeit viel Erfolg und alles Gute.

Kollegium Ittigen

Esther Fuchs – sprühender Enthusiasmus

Esther Fuchs, unsere Eurythmielehrerin wird ab August nicht mehr in den M- Klassen unterrichten. Sie war viele Jahre Pianistin an der Rudolf Steiner Schule in Ittigen, dann hat sie ein Jahr den Eurythmieunterricht der M-Klassen musikalisch begleitet und ab Schuljahr 2011/12 den Unterricht als Eurythmistin übernommen. Nun verlässt sie die Schule, um sich intensiver der Aufgabe als Grossmutter widmen zu können. Esther Fuchs setzte sich immer voll und ganz, mit sprühendem Enthusiasmus und Temperament ein. Beim Unterrichten ist es ihr gelungen, die Schüler zu begeistern, sie in Schwung und Bewegung zu bringen. Mit ihr konnten die Schüler auch philosophische und geistige Themen diskutieren. Um Esther herum, war es interessant und spannend. Mit einfachen Mitteln und künstlerischem Geschick ist es ihr immer wieder gelungen, berührende Darbietungen auf die Bühne zu zaubern. Das gewisse Etwas fehlte nie! Mit grossem Dank und sicher auch mit einem etwas wehmütigen Auge verabschieden wir Esther Fuchs und wünschen ihr alles Gute auf dem weiteren Weg.

Im Namen des M-Teams der Rudolf Steiner Schule in Ittigen,

Esther Bohren

Wechsel im Kollegium

Adieu ...

Schon vor Weihnachten 2017 hat uns **Urs Philipp** mitgeteilt, dass er sich auf Ende Schuljahr neu orientieren und deshalb aus unserem Kollegium austreten möchte. Während zehn Jahren war er unser Werklehrer, der aber auch Epochen unterrichtete und die Hauswartung in seiner Verantwortung hatte und vor allem unzählige Jahresfeste und Projekte mit seinem feurigen Enthusiasmus auf die Beine stellte und zur Durchführung brachte. Seiner Initiative verdanken wir zum Beispiel unseren wunderbaren Pausenplatz oder die tollen Schwingfeste jeweils an Michaeli, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Ebenfalls weiterziehen wird **Ana Cardoso**, die in den letzten drei Jahren vom Kindergarten bis hinauf zur neunten Klasse mit viel Herzblut Eurythmie unterrichtete und unserer Schulgemeinschaft dadurch zum Bei-

spiel viele berührende, unvergessliche Quartalsfeiermomente bescherte.

Auch **Beat Rettenmund** (Epochenlehrkraft Oberstufe) wird uns nach seinem einjährigen Zwischenhalt an der Langnauer Schule wieder verlassen, ebenso wie **Severin Erni** (Klassenlehrer Unterstufe bis zu den Sportferien), **Gabriela Gurtner** (Handarbeiten Unterstufe), **Mahalia Kelz** (Orchester) und **Carmel Kuhlmann** (Eurythmiebegleitung).

Ihnen allen sind wir von Herzen dankbar für die grosse Arbeit, die sie für unsere Kinder und Jugendlichen geleistet haben und wünschen ihnen nur das Beste auf ihrem weiteren Weg, wo immer es sie jetzt hinzieht.

... und herzlich willkommen!

Neu zu unserem Kollegium dazu kommen: **Christa Aeschlimann,** sie wechselt von der Schule in Ittigen zu uns als 1.–3.-Klassenlehrerin im Teamteaching mit Regine Reber. **Jürg Lippuner,** der im letzten Schuljahr in der 4.–6. Klasse als Epochenlehrkraft eingesprungen ist, wird seine Arbeit hier weiterführen und nun auch in der 7.Klasse noch Epochen unterrichten. **Barbara Häfliger** stiess im letzten Schuljahr im Rahmen ihrer Ausbildung zur Steinerschullehrerin an der AfaP als Praktikantin zu uns und wird nun in verschiedenen Klassen unterrichten. Der Eurythmieunterricht wird bis zu den Herbstferien vorübergehend von **Rosemarie Baumgartner** übernommen, die schon früher bei uns in Langnau als Eurythmistin gearbeitet hat. Ab Oktober wird dann voraussichtlich **Anna van Aalst** die Eurythmie unterrichten. Für die Hauswartung konnten wir **Hans Baumgartner** gewinnen, er wird ausserdem das Landwirtschaftspraktikum der 9. Klasse betreuen.

Marianne Etter, Personalgruppe Schule in Langnau

Wichtige Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate

031 350 40 30 T
031 350 40 31 F
Anna Argyris, Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch

031 924 00 30 T
031 924 00 31 F
Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch

034 402 12 80 T
Daniela Wüthrich, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Bruno Vanoni (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch

031 922 17 42
Richard Begbie (Co-Vorsitz, Pädagogik), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch paedagogik@steinerschule-bern.ch

031 924 00 20
René Aebersold (Finanzen/Liegenschaften), In den Stöcken, 3534 Signau, finanzen@steinerschule-bern.ch,

034 402 12 80
Marianne Etter (Personal), Grabenmattweg 39, 3436 Zollbrück, personal@steinerschule-bern.ch

031 971 18 35
Gerhard Schuwerk (Elternaktivitäten), Blumensteinstrasse 6, 3012 Bern, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

079 915 87 78
Simon Odermatt, Burgunderstrasse 107, 3018 Bern, projekte@steinerschule-bern.ch

Qualitätsgruppe

031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

Elterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)

034 402 82 06
Ursula Kocher, Schlossstrasse 11, 3550 Langnau konoko@bluewin.ch

Standortleitung Schule in Bern

031 911 97 00
Christian Bart, Tiefenmöslistrasse 3, 3072 Ostermundigen, christian.bart@gmx.ch

031 921 42 48
Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 Ittigen, j.bigler@gmx.ch

031 941 00 78
Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern, kollegium.bern@steinerschule-bern.ch

Standortleitung Schule in Ittigen

031 839 16 06
Peter Doerfel, Egghübeli, Ferenberg, 3066 Stettlen doerfel@sunrise.ch

033 222 71 68
Jolanda Kägi, Stationsstrasse 29, 3626 Hünibach jolanda.kaegi@bluewin.ch

Standortleitung Schule in Langnau

034 402 12 80
Marianne Etter, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch

034 402 39 29
Christoph Hirsbrunner, Haldenstrasse 15, 3550 Langnau, (Koordination), c.hirs@bluewin.ch

031 352 58 10
Markus Blaser, Steinerstrasse 7, 3006 Bern, markus-blaser@gmx.ch

031 832 58 26
Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen, renate.fahrni@lorraine.ch

079 394 18 68
Susanne Kocher, Eschenweg 11a, 3072 Ostermundigen, sukosch@hotmail.com

031 921 43 39
Thomas Spalinger, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen,

031 921 77 00 G
info@raffaelverlag.ch

031 331 94 47
Ursula Zimmermann, Stauffacherstr. 27, 3014 Bern, ursula.z@gmx.ch

Integritätsgruppe, integritaetsgruppe@steinerschule-bern.ch

031 832 58 26
Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen (Koordination)

15 Fragen an Andrea Spirig

Ihre Lieblingsblume?
Vergissmeinnicht.

Wen, der tot ist, möchten Sie wiedersehen?
Meine Omi – Sie sah in allem etwas Positives und war deshalb ein grosses Vorbild für mich.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Kollegiumsmitglied am meisten?
Offenheit, Klarheit und Hilfsbereitschaft.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?
Solche, die eingesehen werden.

Wofür sind Sie dankbar?
Für meine Gesundheit und Denkfähigkeit.

Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?
Die Welt verändern zu können. Den Weltfrieden zu erleben.

Was erfüllt Sie mit Hoffnung: die Natur? die Kunst? die Wissenschaft? die Geschichte der Menschheit?
Die Natur, welche mir immer wieder zeigt, was alles möglich ist.

Was schätzen Sie an der Steinerschule?
Die Pädagogik schätze ich am meisten.

Was fehlt Ihnen an der Steinerschule?
Mut zur Tat.

Wenn andere Leute durchblicken lassen, dass Sie einen Ihrer Schüler nicht ausserordentlich finden: Wem nehmen Sie's übel, dem Kind oder den Leuten oder den Eltern?
Mir selbst würde ich es übel nehmen.

Was beglückt Sie als Lehrerin vor allem?
Das Strahlen, das Lachen, der Blick, der Händedruck der Kinder am Morgen, wenn sie zur Türe hineinkommen und dasselbe beim Tschüss sagen.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?
Lesen und Schreiben.

Haben Sie als Schüler gemogelt?
Nur einmal – ich habe mir einen Spick auf die Hände geschrieben und wurde erwischt vom Lehrer.

Wer hat Sie am meisten gefördert?
Meine Englischlehrerin in Südafrika. Sie hat mir die Freude auf die Schule zurückgebracht.

Wie hoch war Ihr erster Monatslohn?
CHF 350.– im 1. Lehrjahr und CHF 3700.– als ausgelernte KV-Angestellte.

Die Fragen stellte Andrej Zuber

Mein erster Bildungsweg war im kaufmännischen Bereich. Nach der Ausbildung zur Spielgruppenleiterin am Institut Elementarpädagogik und einjähriger Erfahrung in einer RSS-Spielgruppe bekam ich den Wunsch zur Vertiefung der Pädagogik. So kam es, dass ich mich an der AfaP zur Kindergärtnerin einschrieb. Aufgewachsen bin ich im Rheintal, gewohnt habe ich in Zürich und Südafrika und kam dann letzten Sommer im grünen Emmental an. Ich freue mich sehr auf mein zweites Jahr als Kindergärtnerin an der RSS in Langnau i.E.

HÖHEPUNKTE AUS DEM ITALIEN-PROJEKT 10i

18. JUNI–6. JULI 2018

SCHÜLERFORUM

STECKBRIEF:

*Kunst der Renaissance in Florenz betrachten und zeichnen **(eine Woche)**;*
*Neue Korkböden in Klassenzimmern der Scuola Libera Waldorf legen, Wände und Fassaden gipsen und streichen **(eine Woche)**;*
***130** km wandern und biwakieren bis zum Meer, Certaldo bis Marina di Bibbona **(eine Woche)**;*

***29** Schüler und Schülerinnen*
***3** Lehrpersonen: Richard Begbie, Oliver Müller, Torsten Steen*
*ergänzt durch **4** Elterneinsätze (Christian Hauerter, Susanne Hofer, Sarah Pfiffner, Gaby Saner);*

*Finanziert durch Sponsorengelder (u.a. dank **Sponsorenlauf, 10.-Klass-Theater**). Zudem haben die Schülerinnen und Schüler die Reisekosten im Voraus individuell verdient.*

ANREISE

- Wir fuhren durch die Stadt hinaus in die «Pampa». Zu unserem Schreck mussten wir feststellen, dass der Bus immer langsamer wurde, bis er schliesslich anhielt. So standen wir nun da, mit je ca. 15 kg Gepäck, an einem fremden Strassenrand. Neben uns der Bus mit Motorschaden. (NS)

KUNST

- Das Beeindruckendste war der Dom.
- Man sah den grossen Unterschied von dieser Stadt zu unserer, man fühlte sich gross … (AK)
- Die Kunstreise hat mir sehr gefallen, weil man immer mehr eingetaucht ist und die Dinge anders wahrgenommen hat. Einige der Skulpturen und Bilder zogen mich regelrecht in ihren Bann.
- Ich könnte über den mächtigen Dom schreiben und über die überraschend bedrückende Enge, die mir in den niedrigen Gängen beim Aufstieg in der Kuppel entgegenschlug. Und über das befreiende Licht, das mich, oben angekommen, blendete, alle Schwere von mir löste und mich zwang, meine Augen zusammenzukneifen. Sobald sie sich an das Licht gewöhnt hatten, öffnete sich mir der Blick über die Stadt. Die Menschen unten waren nur noch kleine Ameisen, und die Vögel zogen auf Augenhöhe ihre Kreise … und bald war ich selber wieder eine der Ameisen und auf dem Weg zu meinen Lieblingsstatuen: In der Accademia stehen die «Gefangenen» von Michelangelo. Einige empfinden sie als unfertig. Ich finde, genau das gibt einen Reiz, sie zu studieren. (A.F)
- Die Wow-Erlebnisse beim Erblicken der Kunstwerke der Renaissance-Genies (DH)
- Noch nie habe ich den Begriff Schönheit so passend für eine Stadt und ihre Stimmung erlebt wie in Florenz. Könnte es sein, dass der Renaissance-Mensch sich auch in gewisser Weise eine Hilfe mit dem Erarbeiten der Kunstwerke geschaffen hat? Denn in den Kreuzgängen und Kirchen begegnete mir ein Gefühl, das mich keineswegs wegzog, sondern vielmehr in eine Ausgewogenheit und Mitte brachte. (FVV)

BAUEN

- Ich fand das Arbeiten auf der Baustelle fast am besten, da es ein bisschen wie eine Lehre war. (TK)
- Die Entstehung eines gemeinsamen Lebensstils wie in der Pause das Geniessen eines Cappuccinos mit Brioche an der Bar.
- Das Geräusch von meinem Spachtel beim Abkratzen der alten Steinerschul-Fassade. (DH)

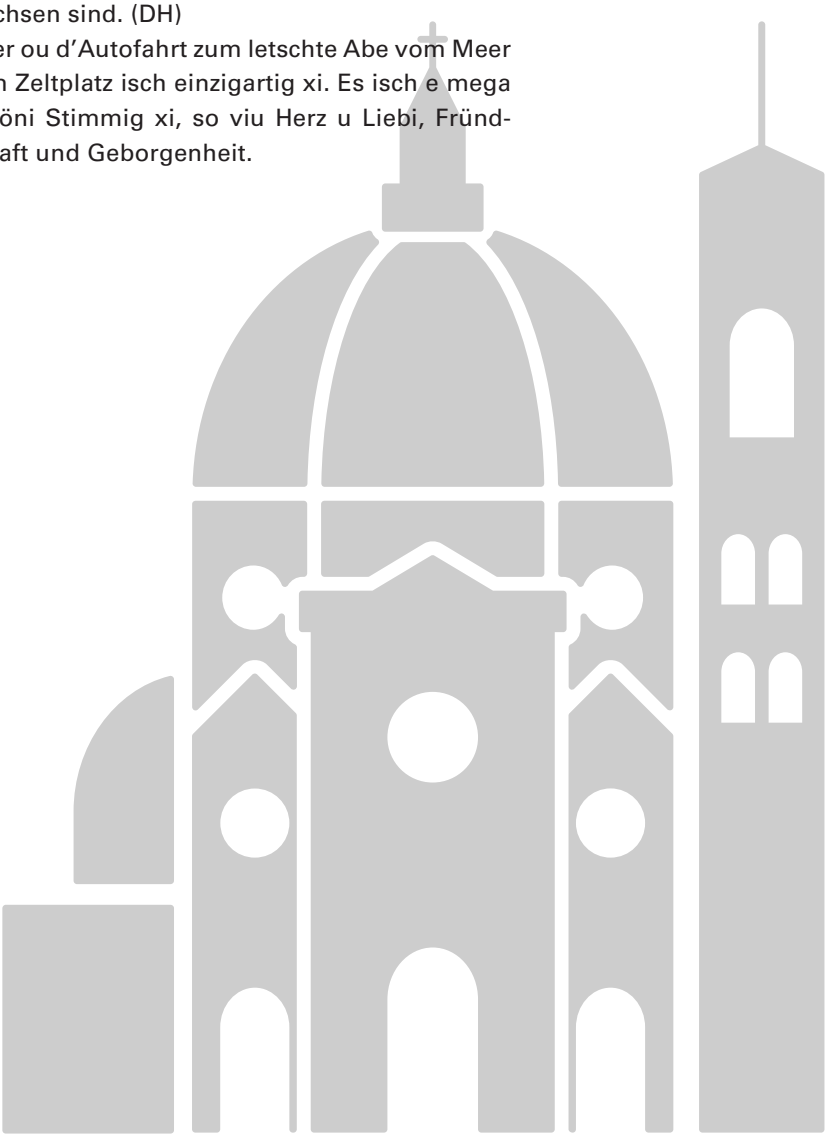
NATUR

Nach einem langen Wandertag in den Schlafsack zu schlüpfen, gehörte für mich zu den coolsten Dingen. Man konnte in den Sternenhimmel blicken und Sternschnuppen zählen. (IA)

- Einschlafen beim Blinken der Glühwürmchen; Aufwachen beim ersten Strahl der Sonne. (FVV)
- Super hanis gfunde nid z'wüsse was üs here füert. (JG)
- … Dornenbüsche hatten wir vor uns … Ohne zu zögern schlugen wir die Dornenbüsche beiseite, bis tief in die Nacht. Am nächsten Morgen waren unsere Beine mehr rot als braun. Aber es hat sich gelohnt. (FB)
- De Moment wede verschwitzt und erschöpft wiene more nachere wuche Biwakiere as Meer chasch loufe isch fr mi am schönschte gsy. Mit chleider und dr ahstrengig vom letschte Tag uf de schultere is Meer ine renne isch schono recht nice! Ds Lache vo jedem einzelne wos bis a schluss het dürezoge isch das schönschte grüsch nebem Meerusche. (CvdD)
- Als wir aus dem Wald vor dem Meer sprangen, unsere Schuhe und Rucksäcke hin geschossen hatten und ins Meer rannten, war ich einfach überglücklich. Obwohl meine Beine und Füsse schmerzten, war dies der schönste Moment überhaupt.
- Als es immer dunkler wurde, wagten sich einige nackt ins Meer, während andere ausgelassen tanzten oder gemütlich nebeneinander sassen und sich unterhielten. Somit liessen wir die drei wunderschönen, spannenden, aber auch anspruchsvollen Wochen, die wir in Italien verbringen durften, gemeinsam ausklingen. (EG)

GEMEINSCHAFT

- Viele «Gspändli» haben mich gezwungen, meine Vorurteile abzulegen und gaben mir die Chance, sie neu kennenzulernen und zu beurteilen. (AF)
- Äs het mir am beschte gfallä am abig ir hängemattä ts sizä u über irgendöppis z redä.
- Sich ganz für 3 Wochen dem Lager widmen zu dürfen.
- Gemeinsam uns einzeln weiterzuentwickeln.
- Wenn de so lang zämä bich gsy, de lernsch vo jedem ä neui site kennä. (MO)
- Nicht nur, dass wir unseren florentinischen Schulkollegen geholfen haben oder der Fakt, dass wir durch die halbe Toskana spaziert sind, auch dass wir als Klassengemeinschaft so gewachsen sind. (DH)
- Aber ou d'Autofahrt zum letschte Abe vom Meer zum Zeltplatz isch einzigartig xi. Es isch e mega schöni Stimmig xi, so viu Herz u Liebi, Fründschaft und Geborgenheit.



kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

Geländegängige ZIVIs gesucht

Biobergbauernhof (VS), Sonne, Muskelaufbau(-kater), Kulturlandpflege, Zelt oder kleine Wohnung. 027 932 19 36, chumme@bluewin.ch

Wohnung/Haus gesucht

Musiker (Klassik) und Malerin suchen ruhige Whg./Haus zum Leben und Arbeiten. Min. 4 Zi., davon zwei zum Arbeiten geeignet, gross, hell, trockener Lagerraum. Max. 2300.- inkl. Nebenkosten. Tel. 031 952 71 02.

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»

Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule
Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen
Telefon 031 924 00 30
Melchenbühlweg 14
3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion forum:
Marianne Etter
Regina Gersbach
Annika Belgrano (Schlussredaktion)
Regula Glatz
Mia Leu (Bilder)
Petra Schelling
Blanche-Marie Schweizer
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7
der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement».
Für Vereinsmitglieder (insbes. Schuleltern) ist das FORUM / KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
2300 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
rubmedia Wabern / Bern
Druck:
rubmedia Wabern / Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen

WELEDA
Seit 1921

DIESE SCHULMITTEILUNG WURDE MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON WELEDA AG GEDRUCKT.

thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 5 2018: Erkenntnissinne I (Schlussredaktion: Regina Gersbach)
erscheint Ende Oktober, Redaktionsschluss: 12.9.2018
Nr. 6 2018: Erkenntnissinne II (Schlussredaktion: noch gesucht!)
erscheint Mitte Dezember, Redaktionsschluss: 31.10.2018